

Besprechungen.

Browe, P., Beiträge zur Sexualethik des Mittelalters (Breslauer Studien z. hist. Theol. 23) gr. 8^o (VII u. 143 S.) Breslau 1932, Müller & Seiffert. M 7.—

Zur Darstellung kommen die ethischen Auffassungen über die Katamenien (Wirkungen des Blutes; Unzulässigkeit des ehelichen Verkehrs zu dieser Zeit; Kirchenbesuch; Empfang der hl. Kommunion), die Geburt, den ehelichen Verkehr (seine Auswirkungen, somatische, psychische, ethische in Rücksicht auf das Gebiet religiös-sittlicher Bewertung und Betätigung), die Pollutionen, die Hochzeit. — Ziel der Ausführungen ist zu zeigen, wie sich die heutige Lehre und Praxis allmählich entwickelt und durchgesetzt hat. Aus dem weiten Gebiet der Sexualethik sind die Funktionen herausgenommen, die an sich rein physiologischer Natur sind oder doch ohne Sünde bewußt vorgenommen werden können. Es wird gezeigt, wie diese Dinge eine gewisse „Unreinheit“ zur Folge hatten und das Verbot, nachher das Heiligtum zu betreten oder die Kommunion zu empfangen, bewirkten; wie ehelicher Verkehr an Festtagen unerlaubt war und dergleichen mehr. Br. vertritt die Auffassung, daß manche Sexualfunktionen in sehr vielen kirchlichen Kreisen bis ins Mittelalter hinein eine Beurteilung erfahren haben, die nicht an christlicher Geistesfreiheit, sondern an den jüdischen Gesetzen und an unchristlichen Volksanschauungen orientiert war. — Das reiche Quellenmaterial und die vielen Belegstellen ermöglichen dem Leser, sich auch selbst ein gewisses Urteil über die damaligen Anschauungen zu bilden. Die Schrift des Verf. ist unstreitig ein wissenschaftlich höchst wertvoller Beitrag zur Geschichte der kath. Moraltheologie, insbes. zur christlichen Sexualethik.

In der Ausdeutung und Verwendung des gebotenen Materials wird man an manchen Stellen anders urteilen als der Verf.; so glaube ich z. B., daß die Darlegung der Lehre des hl. Thomas über die entgeistigende und der Würde beraubende Wollust des (ehelichen) Geschlechtsaktes (73 f.) der Ansicht des Heiligen nicht ganz gerecht wird. Das an der auch vom Verf. zitierten Stelle S. theol. 1, 2 q. 34 a. 1 ad 1 Gesagte lautet doch m. E. weniger scharf. Thomas vergleicht hier die Hemmung des Vernunftgebrauches, die der Schlaf mit sich bringt, mit der Hemmung, die die *delectatio in actu coniugalis* mit sich bringt, und sagt abschließend: „nam et ipsa ratio hoc habet, ut quandoque rationis usus interceptiatur“. — Wer die Lehre des hl. Thomas über die Sexualethik in ihrer Gesamtheit und in ihrem Zusammenhang liest, wird einen positiven Gesamteindruck haben; das gleiche gilt von der Lehre seiner unmittelbaren Vorgänger und Zeitgenossen. Die Hauptlinien sind in sich und in ihrem Verlauf klar und verständig; in einigen seitlichen Abzweigungen und Ausläufern wird man zweifeln und nicht ohne weiteres folgen wollen. — Der Gesamteindruck über die in vorliegender Schrift gezeichnete Sexualethik war nach Beendigung der Lektüre ein negativer; es schien mir, als ergäben die vielen, historisch beglaubigten Einzeltex te und -züge ein verzeichnetes Gesamtbild, das sich mit dem aus dem zusammenhängenden Studium der großen Autoren gewonnenen nicht zur Deckung bringen ließ.

Der Verf. verweist öfter im Lauf der Darstellung auf alttestamentliche Gesetze und Anschauungen; auf ethisch falsche Wertung körperlicher Vorgänge (körperliche Unreinheit), auf übertriebene Annahme dämonischer Einflüsse, auf Mangel an christlicher Geistesfreiheit. Mir scheint, daß vieles, was mit diesen Maßstäben gemessen wird und in seiner sprachlichen und gedanklichen Fassung auch in diese Richtung zu weisen scheint, in seinem tiefsten Kern aus andern Wurzeln stammt und darum auch anders zu bewerten ist. Es gibt psychische Bereitschaften und Unbereitschaften, die in sich zwar sittlich indifferent sind, die aber nach ihrer subjektiven Seite im Bewußtsein des Betroffenen eine gewisse Fremde und Ferne rücksichtlich religiöser und kultureller Betätigung besagen und darum nach rein psychologischen Gesetzen den Menschen zu einer gewissen Zurückhaltung religiöser Betätigung gegenüber führen, bis jene inneren Zustände für das Bewußtsein wieder mehr abgeklungen sind. Daß aber Vorgänge der Sexualsphäre, auch wenn sie sittlich indifferent sind, solche spontane negative innere Haltungen bei sehr vielen (vielleicht bei der Mehrzahl der Menschen) schaffen, wird man nicht leugnen können. — Ferner läßt sich nicht leugnen, daß je nach den wechselnden Verhältnissen von Zeiten und Menschen, aus erzieherischen Gründen, zu einer Zeit oder bei einem Volke eine größere äußere Zurückhaltung und Ehrfurcht gefordert werden kann bzw. muß als zu anderer Zeit und bei anderen Völkern, und daß darum bez. in sich indifferenter Dinge mit Recht eine Strenge einsetzen kann, die unbegründet erscheint, sobald die Vorgänge rein in sich betrachtet werden. Dem widerspricht nicht, daß die geforderte Zurückhaltung begründet wird „ex rei natura“. Denn bestimmte Umstände vorausgesetzt, kann etwas „ex rei natura“ gefordert oder berechtigt sein, was es nicht ist, wenn die betreffenden Umstände nicht da sind und die Sache rein in sich genommen wird. Daß dann die tieferliegenden Gründe, die als solche nicht in der hier gegebenen reflexen Form ins Bewußtsein treten, in Gesetze und Worte des Alten Testaments gefaßt und mit den Worten der Schrift erhärtet werden, beweist noch nicht, daß tatsächlich alttestamentliche Gebundenheit des Geistes (im Gegensatz zur christlichen Geistesfreiheit) der eigentliche Grund der sexualethischen Forderungen ist. Es soll hiermit nicht geleugnet werden, daß hier und da auch die vom Verf. gerügten unwertigen Geisteshaltungen Grund gewisser Forderungen gewesen sind; aber ich möchte bezweifeln, daß dies durchschnittlich der Fall war und daß in ihnen der tiefste und letzte Grund zu suchen ist.

Auf die Bewertung der „dämonischen Einflüsse“, die Berechtigung oder Unberechtigung ihrer Annahme, auf ihre Ausdehnung und eventuelle Art des Wirksamwerdens kann hier nicht näher eingegangen werden. Psychologische Erwägungen geben hier nicht die letzte Antwort; es ist zu untersuchen, wie weit die Offenbarungsquellen eine Behauptung und Praxis decken, wie weit nicht. Eine mitunter nicht leichte Untersuchung, weil sich Offenbarungswahrheiten nach psychologischen Gesetzen im Bewußtsein eines Menschen vermengen können mit Anschauungen und Innenhaltungen, die aus anderen Quellen stammen! Immerhin steht aus Lehre und Praxis der Kirche wohl fest, daß die Einflußnahme der gefallenen Engelwelt auf die Menschen (nach den Theologen meist wohl in der Form der Indienstnahme und Lenkung rein natürlicher Ursachen) nicht als etwas ganz Außergewöhnliches anzusehen ist,

was auch einmal vorkommen mag. Darum ist die Namhaftmachung solcher Einflüsse in der Sexualethik des Mittelalters etwas Begreifliches und Berechtigtes, wenn auch für den Einzelfall ein zwingender Beweis nur schwer wird erbracht werden können.

Ob man in der Wertung und Deutung der gebotenen Zeugnisse und Anschauungen dem Verf. beistimmt oder in einzelnen Dingen glaubt, anderer Ansicht sein zu dürfen, man wird immer dankbar die in dem Buche gebotenen Früchte ernstester wissenschaftlicher Arbeit entgegennehmen und sich in die Gedankengänge früherer Jahrhunderte einführen lassen in Dingen, die immer die Menschen stark in Anspruch genommen haben und wohl auch immer in Anspruch nehmen werden, offen oder mehr im geheimen.

Fr. Hürth S. J.

Wittmann, Michael, Die Ethik des hl. Thomas von Aquin, in ihrem systematischen Aufbau dargestellt und in ihren geschichtlichen, besonders in den antiken Quellen erforscht. gr. 8^o (XV u. 398 S.). München 1933, Hueber. M 15.—; geb. M 17.50.

Über das Ziel seines Werkes sagte der Verf., seine Aufgabe sei nicht eine literargeschichtliche, sondern eine ideengeschichtliche; nicht eine abschließende Leistung habe geboten werden sollen, sondern ein umfassender Beitrag zur historischen Erforschung der Ethik des größten Scholastikers. Dabei ist es auf das einheitliche Ganze der ethischen Lehren abgesehen, auf die Ethik des Aquinaten in ihrem systematischen Aufbau; allerdings auf den Aufbau der philosophischen, nicht der theologischen Moral, so schwer an einzelnen Punkten eine volle Trennung der beiden ist. Der Charakter des Werkes ist ein streng historischer; die Gedanken und Anschauungen des mittelalterlichen Denkens sollen in ihrem wahren und vollen Sinn und in ihrer charakteristischen Eigenart möglichst richtig erfaßt und historisch treu wiedergegeben werden; subjektive Reflexionen über diese Anschauungen scheiden aus. So kennzeichnet der Verf. selbst Ziel, Inhalt, Eigenart und Charakter seines Werkes. — In 4 Hauptabschnitten werden behandelt: die Glückseligkeit, das menschliche [sittliche] Handeln (in seinem Wesen und in seinen Voraussetzungen), die Tugend, das Gesetz. Es ist im wesentlichen der Stoff der „allgemeinen Moral“ oder der Prinzipienlehre, bei Thomas praktisch der Inhalt der 1, 2 der S. theol. In jedem Kapitel werden die Leitgedanken der Ethik des hl. Thomas dargelegt und mit den Darlegungen der Vergangenheit konfrontiert. Naturgemäß stehen hier einerseits Aristoteles, andererseits Augustinus im Vordergrund. Indes ist die Untersuchung keineswegs auf diese beiden beschränkt; in reichem Ausmaß werden Gedankengänge des Nacharistotelismus, des Platonismus und Neuplatonismus, der älteren und jüngeren Stoa usw. angeführt, die als Ganzes oder in einzelnen Elementen in der Ethik des Scholastikers sich finden. — W. betont wiederholt, daß die bloß dialektische Erklärung der Anschauungen des hl. Thomas ungenügend ist, um ein volles Verständnis seiner Ethik zu vermitteln; erst die historische Untersuchung, die die Verbindungslinien mit den bereits vorliegenden Anschauungen der Vergangenheit zieht, ermögliche es, den Ausführungen gerecht zu werden. Andererseits lasse diese historische Methode auch die Eigenart des Heiligen in der Benutzung und Verwertung des vorliegenden Materials erkennen. Thomas gehe an